

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **103 (1935)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Sind Kongregationen »auch« für Männer? — Aus der Praxis, für die Praxis. — Die Exegese in einer Sackgasse? — Schweiz. kath. Bibelbewegung. — Totenlafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Sind Kongregationen »auch« für Männer?

Von P. A. Bangha, S. J., ehemaligem Leiter der römischen Kongregationszentrale in Rom.

Es liegt eine eigentümliche, geschichtliche und begriffliche Verschiebung schon in der Art, wie die Frage heute gestellt wird, ob denn die Kongregation »auch« für Männer taue. Anderthalb Jahrhunderte lang nach der Gründung der ersten Marianischen Kongregationen hatte man die Frage umgekehrt aufgestellt: Sind Kongregationen auch für Frauen? Der laute Widerhall, den das fromme Geschlecht auf die schliesslich bejahend erfolgte Lösung dieser letzten Frage gab, der massenhafte Einbruch der Frauen — wenn man das so nennen darf — in die Kongregation brachte schliesslich ein zahlenmässiges Vorwiegen der Frauen in der Kongregationsbewegung zuwege, und zuletzt ist man dahingelangt, dass man heute vielerorts Kongregation mit Frauenkongregation gleichsetzt. So erst wird die Frage, die als Ueberschrift dieses Aufsatzes dient, überhaupt verständlich.

Ja, müssen wir auf diese Frage betont antworten, die Kongregation ist auch für Männer und Jungmänner da, sie ist sogar vor allem für diese da. Sie wurde für diese gegründet und erreichte ihre kirchengeschichtlich so bedeutenden ersten Erfolge gerade durch diese Kongregation, hiess sehr lange Zeit hindurch fast ausschliesslich Männer- oder Studentenkongregation. Die Zulassung und Förderung von Frauenkongregationen war ebenfalls ein Segen, es war ein Fortschritt auf der begonnenen Bahn, aber sie kann und darf das vorwiegend und primär Männliche bei der Kongregationsbewegung nimmer in den Schatten stellen.

Nicht nur aus geschichtlichen Gründen, die ja an sich nicht kategorisch eine praktische Frage entscheiden, vielmehr aus inneren, seelischen Gründen. Hier darf man wohl behaupten, Männerkongregationen seien noch viel wichtiger und zeitgemässer als Frauensodalitäten.

Man darf nämlich eines nicht vergessen, sonst bleibt einem das Geheimnis der Kongregationsidee für immer verschlossen: Kongregation ist nicht ein »Verein«, wie alle anderen. Es ist nicht der Drang und das Bedürfnis, die Katholiken vereinsmässig zu erfassen und zu organisieren, was hier als entscheidendes Leitmotiv wirksam ist. Kongregation ist: die Einsicht von der Notwendigkeit vertieften Eindringens ins katholische Lehrgut und eine praktische Einführung in die Uebung vollkommenen Christentums in der Welt und das entschlossene Handeln nach dieser Einsicht. Nicht nur »erfassen«, »zusammenhalten« und irgendwie »fördern« wollen wir die Mitglieder durch die Kongregation, wie es in löblichster und notwendigster Weise in den katholischen Vereinen geschieht, sondern wir wollen eine, wenn auch begrenzte Schaar von überzeugungsvollen Katholiken zu einer ausgesprochen aszetischen und apostolischen Lebenshaltung anleiten. Das ist auch der Sinn des vielgenannten Elitegrundsatzes: da für das Höhere, Vollkommenere doch nur wenige Neigung und Beruf zeigen, so wählt man diese wenigen aus, man schliesst sie zusammen und leitet sie an, das Maximum anzustreben und zu erreichen. Gelingt dieses Unterfangen, so stellt sich als Resultat eine Schaar von geistig und aszetisch besonders durchgearbeiteten Laienaposteln ein, die zahlenmässig vielleicht nicht sehr bedeutend, doch mit dem Mehr an religiöser Rüstung, Bildung und Eifer sich der Kirche zur Verfügung stellen. Und zwar wieder in einheitlicher, organisierter Geschlossenheit.

Darin liegt aber ein Quell des Segens für die Einzelnen sowohl, wie für die gesamte katholische Tätigkeit.

Für die Einzelnen! Laien, auch Männer, erheben nicht selten und nicht ohne Grund die Klage, dass man sie sozusagen niemals über ein gewisses Mindest- oder Mittelmass im Religiösen hinauswachsen lässt und heisst, dass man auch noch die Besten von ihnen gleichsam zum Stillstand verurteilt, sobald sie in ihrer religiösen Entwicklung zur Erfüllung der allgemeinen katholischen Pflichten, also sagen wir: zur gewohnheitsgemässen Festhaltung des Gnadenzustandes, gelangt sind. Ein Plus wird von ihnen nicht verlangt, höhere Ideale werden ihnen höchstens als entfernt aufleuchtend aufgezeigt. Als ob das Streben nach Vollkommenheit nur für Ordensleute oder höchstens noch für fromme Frauen

in der Welt möglich wäre, oder doch als ob der Mann in der Welt nach Selbstheiligung nur auf vereinsamten Wegen, ohne systematische Anleitung und ohne Zusammenschluss Gleichgesinnter streben dürfte! Das allgemeine Pfarrleben oder das Leben in den Vereinen ist notwendigerweise auf ein gewisses Gleichmass eingestellt, also auf ein Mass, das der Allgemeinheit aller gläubig Denkenden entspricht. Gibt es aber nicht auch höhere Stufen, wozu auch der Mann und der Jüngling einmal berufen sein können und tatsächlich oft Berufung zeigen? Oder müssen diese höheren Stufen in qualvollem Sichselbstüberlassensein erklommen werden? Die Kongregation für Männer und für Jungmänner will als Rahmen, als System, als Hilfe und als Zusammenschluss für jene dienen, die diesen Mangel an Anleitung zu Höherem empfinden.

Es wäre sicher gegen das Evangelium, wollte man die Selbstheiligung, das Streben nach religiöser Vollkommenheit als überflüssig, übertrieben und nebensächlich behandeln, oder als etwas, was nur für Frauen taugte. Die Kirche müsste allerdings froh sein, wenn sie wenigstens die Mindestforderung christlicher Lebensführung bei allen Katholiken durchsetzen könnte; sie ist auch mit Recht stolz auf das systematische Streben nach Vollkommenheit bei den Klerikern und bei vielen Frauen in der Welt; daraus folgt aber gar nicht, dass sie berechtigt wäre, die Laienwelt und auch die Männerwelt bei der Erfüllung der Mindestforderung stehen bleiben zu lassen.

Ebenso wichtig ist aber die organisierte Anleitung der dazu fähigen und berufenen Männer zur Selbstheiligung vom Standpunkt der Allgemeinheit, der katholischen Tätigkeit.

Wer sich nur einigermassen in der katholischen Praxis auskennt, wird oft ein Zweifaches schmerzlich empfunden haben: einerseits den sich nicht selten einstellenden Mangel an Selbstlosigkeit, Hingebung, religiöser Tiefe und Wärme, Ausdauer und Opferbereitschaft, andererseits den Mangel an höherer, katholischer Bildung theoretischer und praktischer Art — beides auch noch bei Katholiken, die zu führenden Stellungen in unseren Organisationen gelangt sind. Warum so viel Versagen da, wo man ein selbstloses und charakterfestes Einstehen für die Rechte und die Wahrheiten der Kirche brauchte? Warum so viel Fahnenflucht, Ueberdrüssigwerden, langsames Wegbleiben von unseren Reihen? Warum so viel Halbheit und ewiges Zittern vor der Meinung der Welt? Warum auch so viel Unbeholfenheit und mangelhaftes Wissen bei der Vertretung und Verteidigung der Wahrheit? Man hat sich eben vielfach mit einem Mindestmass an religiösem Eindringen und Einleben begnügt, man dachte schon etwas Grosses zu tun, wenn man jeden Sonntag zur Messe ging, vielleicht auch öfters im Jahre die Sakramente empfing, gar eine katholische Zeitschrift hielt und las. Das ist gewiss schon etwas, aber zur vollen inneren und äusseren Rüstung im Kampf für das Reich Christi mitten in einer verkehrt denkenden und lebenden Welt reicht das lange nicht aus. Nur wo die innere Glut der Christusbegeisterung ständig entfacht wird, und zugleich Sorge getroffen ist für einen vertief-

ten Einblick ins katholische Gedankengut, kann das Apostolat des Beispiels, des Wortes und der Tat, auch bei unseren Männern und Jungmännern, namentlich in führenden Stellungen, vollwertige Erfolge aufweisen.

Auch beim Priester selbst ist es ja nicht gleichgültig, ob er mehr oder weniger aszetische Werte und Bildungswerte zu seiner apostolischen Tätigkeit mitbringt. Das Minimum oder auch nur das Mittelmässige kann auch hier endlos Schaden bringen. Nun ist aber gerade dieser der Sinn der katholischen Aktion, dass nunmehr auch die Laien — die Männer keineswegs ausgenommen — ihrer Stellung gemäss an dem Apostolat der Kirche, des Klerus teilnehmen sollen. Für das Mehr oder Weniger ihrer apostolischen Leistungsfähigkeit ist also ihr Mass an Selbstheiligung und Aktionseignung ebenfalls durchaus wesentlich.

Und zwar kommt es auf die systematische, geschlossene, organisierte Arbeit an, mit der die — wenigstens die als Sauerteig dienenden — sich der Selbstheiligung und der Selbstdurchbildung widmen müssen. Wie soll man auch sonst für Ordnung, Ausdauer, Anleitung und gegenseitige Hilfeleistung sorgen? Wie den stets wankelmütigen eigenen guten Willen zur Beständigkeit und Allseitigkeit nötigen? Dazu braucht es doch feste Organisationsformen, wie sie beispielsweise für die Ordensleute im gemeinschaftlichen Leben, in den Gelübden, Satzungen und Regeln zur Ausgestaltung gelangten. Was für den Ordensmann diese heiligen Bindungen, das sollen für den nach Selbstheiligung strebenden Laien die Regeln, Gebräuche und Einrichtungen der Kongregation sein.

Es ist tief zu bedauern, dass diese einfachen Gedankenführungen, trotzdem sie niemals und von keinem widerlegt werden, der Allgemeinheit, besonders in der Männerwelt, neuerdings so sehr abhanden gekommen sind. Ob nicht damit das Seelenlose und Geistlose in manchem unserer katholischen Organisationen zusammenhängt? Ob nicht darauf die vielbeklagte Unbeständigkeit vieler, die einst zu hoher Hoffnung zu berechtigten schienen, zurückzuführen ist? Man soll die Masse sicher nicht leer ausgehen lassen — aber geht sie uns nicht vielfach gerade darum verloren, weil wir aus lauter Sorge für die Masse es versäumten, vollwertige Laienhelfer des Klerus für die Arbeit an der Masse heranreifen zu lassen?

Doch fragt vielleicht jemand: warum gerade Marianische Kongregation? Diese Frage wurde schon hundertmal beantwortet. Hier nur eines: man befürchte doch nicht, das Marianische sei eine Zutat an der Kongregation, die irgendwie von Christus wegführe. Die Aszese der Mar. Kongregation unterscheidet sich in keiner Weise von der Christusaszese; sie ist im Gegenteil ein integrierender Bestandteil dieser, und zwar ein Bestandteil, der gerade die innerste Christusnähe und das familienhafte Zusammensein jener trefflich zum Ausdruck bringt, die, wie einst die Apostel (Apostelgesch. 1,14), um die Mutter des Herrn geschart auf die Herabkunft des Heiligen Geistes warten.

Heraus daher mit der Kongregationsfahne für Männer und Jungmänner!

Aus der Praxis, für die Praxis.

Schwierigkeiten zwischen Marianischer Kongregation und Standesvereinen.

(Schluss)

III. Unbefriedigende Lösungen.

1. Man sagt, zwei Vereine gleichzeitig sind überflüssig; einer genügt, dann hört die Rivalität auf. Der Seelsorger hat sonst noch genug Arbeit. Darum lässt man einen der beiden Vereine kurzerhand eingehen. — Es mag Fälle geben, wo eine Betreuung in einem besonderen Verein nicht mehr nötig ist, wie z. B., wenn an einem Ort ein Industriezweig, der bisher viele beschäftigte, eingeht, sodass die Arbeitsmöglichkeit einfach aufgehört. Aber heute, wo der V. Kominternkongress in Moskau die Parole ausgab, die breitesten Massen der werktätigen Frauen, Arbeiterinnen und Bäuerinnen in die Kampffront des Kommunismus einzubeziehen, also zu organisieren, ist es wohl kaum eine Lösung, einen Verein einfach aufzuheben. Die Arbeit mag geringer sein, aber der Verlust für die Seelen um so grösser.

2. Nicht selten sucht man sich zu helfen, indem man eine der beiden Organisationen aufhebt und die Mitglieder ohne weiteres der andern bestehenden Organisation anschliesst. Eine solche Umwandlung wird in den seltensten Fällen befriedigen. Den Standesverein in eine Kongregation umzuwandeln, ist an sich gegen das Prinzip der Kongregation. Die Kongregation stellt religiös höhere Anforderungen als der Standesverein, strebt nach der Elite. Rechtlich müsste jedes Mitglied vor die Wahl gestellt werden und da werden kaum alle ja sagen. Manche sind z. B. gern im Dienstbotenverein, die den Eintritt in die Kongregation entschieden ablehnen. Möglich wäre es höchstens so, dass innerhalb der erweiterten »Kongregation« eben nur eine kleinere Zahl von Mitgliedern als wirkliche Kongregation geführt würde. — Die Kongregation in einen Standesverein umzuwandeln ist unzulässig, da sich die Sodalen bei ihrer Aufnahme auf die Kongregationsstatuten und nicht auf etwas anderes verpflichtet haben. Berufliche Weiterbildung usw. kommt für die Kongregation nur als Nebenaufgabe in Frage. Der Präses hätte gar kein Recht, seine Sodalen oder Sodalinnen der Ablässe und Privilegien zu berauben, die sie in der Kongregation haben, oder die Verpflichtung, die die Sodalen der Gottesmutter gegenüber auf sich genommen haben, einfach aufzuheben. Vielerorts wäre eine solche Umwandlung schon deshalb nicht möglich, weil die Kongregation oft Mitglieder verschiedener Berufe in sich schliesst, was den Vorteil hat, die sozialen Gegensätze zu mildern und zu überbrücken. (Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß ein kirchlich errichteter Verein nur mit Erlaubnis des Bischofs aufgehoben oder umgewandelt werden kann: Can. 699, Basler Diözesanstatuten Art. 49, St. Galler Statuten Art. 48)

3. Eine dritte Lösung besteht darin, dass beide Organisationen einfach nebeneinander arbeiten ohne gegenseitige Fühlungnahme, dass beide ihre Veranstaltungen abhalten, fast unbekümmert um die andere, dass die Förderinnen beider Parteien einen wahren Wettlauf veranstalten, um möglichst viele neue Mitglieder zu werben,

natürlich für ihren Verein, wobei es nicht selten zu Befehdung und Zwistigkeiten usw. kommt. — Ideal ist dieser Zustand sicher nicht. Er bedeutet Zersplitterung der Kräfte und ist auch gegen das Prinzip der Kongregation.

IV. Richtige Lösung.

Aus dem Wesen und den Aufgaben der Kongregation wie der Standesvereine heraus ergibt sich darum folgendes als richtige Lösung:

1. nicht gegen oder neben — sondern mit und für einander arbeiten! Die Aufgaben sind zu groß, als dass wir unsere Kräfte zersplittern oder gar aus kleinlicher Eifersucht gegen einander schaffen dürfen. Daraus folgt:

a) gegenseitige Fühlungnahme in bezug auf Veranstaltungen, Arbeitsmethoden und Arbeitsgebiete der beiden Organisationen. Vorstand und Präses teilen sich ihre Pläne mit und besprechen sich.

b) Trennung der Arbeitsgebiete. Was seinem Wesen nach mehr in den Rahmen des Standesvereins passt, soll man dem Standesverein überlassen und — womöglich — nicht doppelgeleisig vorgehen. Wo beide Organisationen gross sind, und wo z. B. die Kongregation Leute verschiedener Berufe in sich schliesst, werden manche Parallelveranstaltungen (natürlich zu verschiedener Zeit) nicht zu umgehen sein. Der Standesverein will eine Massenorganisation sein, die Kongregation Elite. Darum soll man die Leute möglichst zuerst in den Standesverein einladen. Die besten Mitglieder sollen sich dann später der Kongregation anschliessen. Neuzugezogene, die bereits Kongreganisten sind, schliessen sich natürlich zuerst der Kongregation an. Gut wäre es, wenn Mitglieder des Standesvereins auch im Vorstand der Kongregation vertreten wären, wie andererseits Vorstandsmitglieder des Standesvereins Sodalen sein sollten.

c) Gegenseitige Hilfeleistung und zwar in dem Sinne, dass gerade die Kongregation ihre Kräfte, d. h. ihre Mitglieder, schult für das Apostolat und dann dem Standesverein zur Verfügung stellt für die Werbearbeit, als Förderinnen usw.

d) Von der Kongregation soll der religiöse Geist in den Standesverein hineingetragen werden, während man manche Mitglieder des Standesvereins durch die Forderungen der Kongregation eher vom Eintritt abhalten würde.

2. Vorteilhaft ist es auch, wenn ein Präses beide Organisationen leitet.

a) So hört manche Eifersucht auf, die sonst zu leicht sich immer wieder hineinmischt und die Zusammenarbeit erschwert.

b) Der Präses kann auf diese Art die Kongregation eher als Elite führen, dem Standesverein aber leichter geschulte Kräfte zuführen, die ein gewisses Mass religiöser Einstellung mitbringen. Er kann schon im Kandidatenunterricht seine Leute auf das Apostolat im Standesverein hinweisen, dafür schulen, kann sie in der Prüfungszeit vor der Kongregationsaufnahme im Standesverein arbeiten lassen, während sonst das Hinüberdirigieren in den Standesverein nicht selten Schwierigkeiten bereitet.

e) Auch die finanzielle Frage wegen der Beiträge wird weniger Widerstand hervorrufen, wenn ein Präses beide Organisationen leitet, während man sonst erfahrungsgemäss zu leicht auf seinem eigenen Vorteil besteht.

Schwierigkeiten werden wohl immer bleiben. Aber im oben Dargelegten ist wohl der Weg zu möglichst gedeihlicher Arbeit beider Organisationen, der Weg, um den Aufgaben der Kongregation und des Standesvereins gerecht zu werden.

Die Kongregation als Organisation, die religiös höhere Anforderungen stellt, soll auch selbstloser arbeiten, soll — ohne ihr Eigengut preiszugeben — aus ihrer apostolischen Einstellung heraus sich in den Dienst des Standesvereins stellen. Dann gilt auch hier das Wort, das die Apostelgeschichte von den ersten Christen schreibt: »Sie waren ein Herz und eine Seele«.

G. Ramsperger, Vikar, Basel.

Von einer schlechten Praxis.

Es steht schlecht um viele Anstalten. Das neutrale Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen nennt in seiner neuesten Nummer eine ganze Reihe von Waisenhäusern und ähnlichen Instituten, denen zufolge mangelnder Besetzung das Lebenslicht ausgegangen ist. Das mag nicht nur eine Folge der heutigen Krise sein, sondern steht vielleicht auch im Zusammenhang mit der kinderarmen, kindermüden Zeiteinstellung.

Wie stehts auf katholischer Seite? Unsere blühenden Kollegien und die meisten grösseren weiblichen Pensionate sind, mit wenigen Ausnahmen, voll besetzt. Das ist erfreulich. Möglicherweise ist es aber eine Scheinblüte, die sich nach Jahrzehnten erst rächen wird in einem Intelligenz-Proletariat, das brot- und mutlos auf der Strasse steht. Schon jetzt haben wir Anzeichen einer Uebersättigung des Volksganzen mit Geistesarbeitern. Wie in manchen Diözesen Deutschlands, so könnte auch bei uns der Zudrang speziell zum geistlichen Berufe, als eine Zeiterscheinung gewertet werden; man möchte bei der heutigen Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse an erster Stelle ein sicheres Auskommen und ein lebenslängliches Versorgtsein. Videant consules! — Anerkennung gebührt jenen Studienanstalten, die durch vermehrte Strenge in Aufnahme und Prüfungen, durch sorgfältige, individuelle Auslese und zielbewusste Erziehung dem Vaterland und der Kirche nur das Beste zu sichern suchen.

Schlimmer steht es um manche Fürsorgeanstalten, Ferienhäuser, Pfarreiheime etc. Da gibt es heute manche Institutionen, die vor dem Ruin stehen. Das Traurige ist dabei noch, dass da und dort Geistliche an der finanziellen Notlage nicht unschuldig sind. Es sind Fälle bekannt, die geradezu ins Aschgraue gehen und wo die Schulden Hunderttausende betragen. Wir könnten mit Details dienen, wollen aber die Sünder nicht an den Pranger stellen.

Bedenklich ist es, wenn so mit dem oft sauer verdienten Gelde guter Leute gewirtschaftet wird! Doppelt bedenklich, wenn Geistliche mit viel Idealismus, aber mangelnder Geschäftstüchtigkeit, manchmal aus einem ungesunden Geltungstrieb heraus; derart Fiasko machen

und so die christliche Caritas und Wohltätigkeit in Verfall bringen. Gründen, kaufen, bauen ist oft leicht; durchhalten schwer, sehr schwer. Oft sind es wenig gewissenhafte Architekten oder Unternehmer, welche Idealismus und Leichtgläubigkeit auszunützen verstehen und zu Gründungen oder Neubauten im Interesse des eigenen Geldbeutels treiben. Das ist wieder ein neuer Beweis, dass in einem Verwaltungsrat, in eine Anstaltskommission keine Unternehmer hineingehören.

Zu warnen ist vor dem ungesunden Gründungsfieber. Manch einer glaubt, einen »billigen« Hof, ein leerstehendes Hotel zu einem Heim, zu einer Anstalt verwenden zu können. Vielleicht um zugleich guten Leuten aus der Not zu helfen, vielleicht auch um eigenes Vermögen oder Ersparnisse gut verzinst anzulegen. Doch auch das Billigste ist zu teuer, wenn der Betrieb nicht rationell gestaltet werden kann. Zudem darf nicht übersehen werden, dass durch unnötige Neugründungen oft alte, bestehende, segensreich wirkende Institutionen gleicher oder ähnlicher Zwecksetzung konkurrenziert und in ihrem Bestande gefährdet werden. — Vorsichtig sollten Priester sein in der Annahme von Stiftungen mit zum voraus bestimmten Zwecken. Empfehlenswert ist in jedem Fall eine Klausel, die bestimmt, was mit dem Gelde geschehen soll, wenn der beabsichtigte Zweck umständehalber nicht erreicht werden kann.

Wir brauchen keine Kollegien, keine Lehrerinnen-seminare, keine Mädcheninstitute und Waisenhäuser allgemeiner Art mehr. Wir haben deren mehr als genug. Was wir brauchen, das sind eigene, gut eingerichtete und geleitete Häuser für gewerbliche, berufliche Ausbildung der schulentlassenen Jugend. Bei der heutigen weitgehenden Spezialisierung der Berufe ist eine fachmännische, spezialisierte Ausbildung nötig. Der guten Meister von altem Schrot und Korn, die ihre Lehrlinge sorgfältig ausbilden, gibt es immer weniger. Als führend und beispielweisend dürften die Werkstätten Don Boscos gelten, wo berufliche Bildung mit Charaktererziehung wetteifert. Was wir ferner brauchen, das ist die Trennung der Bildung der Normalen von den Abnormalen: besondere Anstalten für Schwererziehbare, seelisch Geklemmte, Psychopathen. In Waisenhäusern und ähnlichen Fürsorgeanstalten wird alles aufgenommen und untereinander gewürfelt. Man teilt die Kinder einzig nach der Lehrstufe ein. Die psychologischen Momente, vererbte Anlagen, angewöhnte Umweltfehler, werden zu wenig beachtet. Der Nervenkampf des Daseins, der heimliche weisse Tod, der das Heiligtum der Ehe zerrüttet, liefern Kinder, bedauernswerte Geschöpfe, für die wir neu orientierte Anstalten brauchen. Die jüngst eingerichteten Beobachtungsstationen können da fruchtbare Vorarbeit leisten und die Voraussetzungen bieten, dass bestehende Anstalten, die unter der Ungunst der Zeit leiden, sich für die oben erwähnten Spezialgebiete umstellen können, um so wieder belebt und erneut in Kinderhilfe und Jugendfürsorge tätig zu sein.

Der katholische Anstaltenverband, dieses jüngste Glied des Schweizer Caritasverbandes, ist gerne bereit, projektierte Neugründungen oder organisatorische Um-

stellung bestehender Anstalten zu beraten und zu begutachten. Es sollte unbedingt vermieden werden, dass in der heutigen Zeit mit ihren so beschränkten Mitteln Institutionen geschaffen werden, die sich als Leerlauf oder gar als Totgeburt erweisen. Vor allem sollten die Geistlichen vorsichtig sein. Sie sind es ihrem Stande schuldig. Sie können nicht mit der Schlaueit der Weltkinder vorgehen, mit der Fahrlässigkeit und Gewissenlosigkeit, mit der weltliche Neugründungen angekurbelt und wieder fallen gelassen werden. Wo aber ein wahres Zeitbedürfnis vorliegt, werden Gebete und Energie alle Hindernisse überwinden zur Ausführung des gottgewollten Werkes. Beweise sind die grossen Caritaswerke der Heiligen, die meistens auch in schwerer Zeit entstanden sind, und ihre Ehrenkrone bilden für Zeit und Ewigkeit.

Zug, Dr. A. F.

Die Exegese in einer Sackgasse?

Von P. Theodor Schwegler, O. S. B., Einsiedeln.

(Schluss)

Sehen wir die sog. Mt.-Klausel etwas näher an! Sie ist in zwei Lesarten überliefert: *παρεκτός λόγου πορνείας* und *μη ἐπὶ πορνεία*. Jene steht Mt. 5, 32 in allen Mt.-Handschriften und zu Mt. 19, 9 steht sie, neben andern achtbaren Zeugen, in dem ehrwürdigen Codex B (Vaticanus); die andern Handschriften bieten da die zweite Lesart. Während die zweite Lesart gut griechisch ist, ist die erste ganz und gar ungriechisch, »barbarisch«; sie klingt für den Sprachkenner ganz semitisch, bezw. hebräisch; das Hebräische war zur Zeit Jesu immer noch die Sprache des Kultus und des Rechtes und das Aramäische, die Landessprache, ist ihm ganz verwandt. Daher muss historisch die erste Lesart als die ursprüngliche angesprochen werden, während die zweite eine im Interesse der griechischen Leser dieses Evangeliums vorgenommene Glättung darstellt, eine Glättung, die inhaltlich dasselbe besagte, aber dem Sprachgefühl der Hellenisten gerechter ward. Wenn aber die erste Lesart die ursprüngliche ist, dann lauteten die Worte Jesu entweder »levad min de var 'erva« oder das entsprechende aramäische Äquivalent. Aber für jeden Kenner der aramäischen Sprache ist »de var 'erva« genau die Umkehrung der mosaischen Ehescheidungsklausel »'ervat davar«. Bedeutet diese »etwas Schändliches«, eine sexuelle Unordnung, so bedeutet die Klausel Jesu »ausser wo eine 'erva vorliegt«, eine Person, der gegenüber ein trennendes Eehindernis vorliegt. In die Sprache des Rechtes umgesetzt, würde also die Antwort Jesu lauten: Galt bisher als Ehescheidungsgrund das »'ervat davar« von Dt. 24, 1, so gilt inskünftig nur noch das »de var 'erva« von Lv. 18 und 20, d. i. ein Umstand, der die Ehe ungültig macht. Dass bei einer solchen Antwort den Pharisäern, die gemeint hatten, Jesu mit ihrer Interpellation eine Verlegenheit zu bereiten, »Sehen und Hören verging« und sie, wieder um eine schwere Enttäuschung reicher, es vorzogen, Jesum vorderhand wieder in Ruhe zu lassen, ist leicht begreiflich.

Freilich liegt hier ein Wortspiel vor; aber daran stösst sich nur, wer nicht an die oben angeführten Stellen von Mt. 15, 11 und Mk. 2, 27 denkt und den damals noch auf Erden weilenden Gottmenschen aller Erdhaftigkeit entrückt und herauslöst aus seiner irdischen Umgebung. — Freilich waren diese Worte Jesu den Fragestellern geradezu »auf den Leib zugeschnitten«; aber das sind alle Antworten Jesu. Er redete eben nicht »ins Blaue hinein«, nicht »durch das Fenster für die Strasse«; was freilich nicht ausschliesst, dass seine Bescheide allgemeine Bedeutung und Geltung haben. An dieser Feststellung stösst sich nur, wer Jesum aus seinem Volkstum losschält und zum »Menschen an sich«, der nie existiert hat, sublimiert oder zum Griechen, Römer oder Germanen macht. — Freilich braucht es, um den ursprünglichen Sinn der Mt.-Klausel zu entdecken und herauszuarbeiten, einige Kenntnisse der Sprachen des Alten Testaments; aber daran stösst sich nur, wer meint, mit etwas Latein und Griechisch ein Werk verstehen und deuten zu können, aus dem, auf Schritt und Tritt, die semitische Vorlage hervorschimmert, dessen Personen noch ganz in den Ideen des Alten Bundes leben und die Sprachen des Alten Testaments sprechen, und somit einer ganz andern Kulturwelt angehören. Handelte es sich um ein profanes Buch irgend einer Kulturwelt, das nur noch in einer wortgetreuen Uebersetzung in eine ganz anders geartete Sprache vorläge, so würde man von jedem Erklärer dieses Buches verlangen, zuerst die Ursprache jenes Buches sich anzueignen und auf diese immer wieder zurückzugreifen und vor allem die Kultur zu berücksichtigen, unter dem das Original entstanden ist. Wo es sich um das heilige und ehrwürdige Buch des Mt.-Evangeliums handelt, gibt man vielerorts theoretisch wohl dieselbe Notwendigkeit zu, praktisch aber setzt man sich darüber hinweg. Kein Wunder daher, wenn man, um das eigene Unvermögen, dem eigentlichen Sinne gewisser schwieriger Stellen beizukommen, zu verhüllen, die Schuld auf den ursprünglichen Verfasser schiebt, wie wir es eingangs gesehen haben.

Ohne weiteres sei zugegeben, dass die Mt.-Klausel für jeden Nicht-Juden, für jeden, der nicht ganz und gar mit der Sprache und den Einrichtungen des Alten Bundes vertraut war, nicht nur unverständlich, sondern sogar missverständlich sein musste. Dass diese Klausel im ersten kanonischen Evangelium steht, ist so ein neuer Beweis für die Urheberschaft des Hl. Matthäus an diesem »Hebräer«-Evangelium. Aber aus demselben Grunde, warum Mt. diese Klausel anführen konnte, musste sie Mk. in seinem Evangelium weglassen, das er auf Grund der Predigten Petri zu Rom für die römischen Christen, zumeist Heidenchristen, verfasste. Wohl aber lag es für ihn angesichts der römischen Ehescheidungspraxis nahe, das Verbot Jesu, die Gattin zu entlassen, sinngemäss (nicht wortgetreu) dahin zu ergänzen, dass auch die Frau den Gatten nicht entlassen dürfe. Ähnlich Paulus, wenn er die Fragen beantwortet, die aus der heidenchristlichen Gemeinde von Korinth an ihn gerichtet wurden. Beide, Paulus und Markus, sind getreue Interpreten des Wortes Jesu, aber der Originalbericht findet sich bei Matthäus. Aus Mk. und

I. Kor. können wir wohl entnehmen, was nicht der Sinn der Mt.-Klausel ist. Ihr wirklicher Sinn ergibt sich erst aus dem Gesetze, das auch den Anlass gab zu der ganzen Unterredung. Die Deutung der Mt.-Klausel von der spätern Ehepraxis der Kirche hernehmen, ist ein »hysteron-proteron«, der sonst so verpönte »circulus vitiosus«.

Schweiz. kath. Bibelbewegung.

(Mitget.) Auf der Bibeltagung in Einsiedeln vom 17. September dieses Jahres hat sich die Schweiz. kath. Bibelbewegung von der deutschen Bibelbewegung unabhängig gemacht und sich auf eigene Füße gestellt. Die dort entworfenen Statuten sind inzwischen von den Hochwürdigsten Herren Bischöfen der einzelnen Diözesen ohne Abänderung angenommen und unterzeichnet worden. Gleichzeitig sind von ihnen die Diözesanvorstände ernannt worden. Eine Sitzung des schweizerischen Gesamtvorstandes hat bereits Montag, den 25. Nov. in Zürich stattgefunden. Man hat dabei auf breiter Grundlage die Aufgabe und Aktiva der Bewegung besprochen und festgelegt. Es wurden Mittel und Wege diskutiert, auf denen im Rahmen päpstlicher und bischöflicher Anweisung die Bibel durch die Hand des Priesters ins breite Volk abströmen und wie das Volk dann das hl. Buch zu einer Quelle selbständiger religiöser Erbauung und Vertiefung machen könne. Der Arbeit wird viel sein. Aber wir hoffen, dass auch der aus ihr erspringende Segen den Mühen entspreche.

Der Vorstand der Diözese Basel wurde in folgender Weise bestellt: Stadtpfarrer Dr. Haefeli in Baden, Präsident, Prof. Dr. Frischkopf in Luzern, Seminar-Regens Sidler in Solothurn, Pfarrer von Streng in Basel und Dekan Haag in Frauenfeld.

Es ist vor allem notwendig, dass unser hochwürdige Klerus sich für die wichtige Sache interessiere, und wir möchten ihn bitten, sich unserer Bewegung anzuschliessen. Sie wird dann von selbst auch unsere Laienwelt erfassen. Die Statuten sehen vor: Vollmitglieder mit einem Jahresbeitrag von Fr. 3.— (unter Gratisbezug der Stuttgarter Zeitschrift »Katholische Bibelbewegung«) und Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von Fr. 1.— (ohne Zeitschrift). Die Mitgliedschaft kann erworben werden durch Einzahlung des entsprechenden Betrages, auf Postcheck-Konto VI 3468 (Stadtpfarramt Baden). Die nächste Nummer der Zeitschrift erscheint schon Mitte Januar. Darum möge man die Einzahlung beschleunigen, denn bei späterem Eintritt ist es vielleicht nicht mehr möglich, dieses erste Heft des neuen Jahrganges zu beziehen. Der einbezahlte Betrag gilt als Jahresbeitrag für 1936. Es mögen ihn deshalb auch die bereits beigetretenen Mitglieder entrichten. (Abdruck in den Tagesblättern erwünscht.)

Totentafel.

Der Tod hält reiche Ernte bei den Priestern unseres Landes: schon sind wieder drei wackere Streiter im Heere Christi uns entrissen worden.

Aus dem jurassischen Klerus starb am letzten Tag des November, seinem Geburtstag, der hochw. Herr **Leo Cattin**, Pfarrer in **Montfaucon**, im Alter von 51 Jahren, hochverehrt, nicht bloss in seiner Pfarrei, sondern im ganzen »Berg«, ja im ganzen Lande. Er stammte aus Saignelégier, war aber am 30. November 1882 zu Saint Brais geboren und verlebte hier auch seine Jugendzeit. Das Kollegium zu Saint Maurice gab ihm seine Gymnasial- und Lyzealbildung, die Universität Freiburg die theologische Schulung, das Seminar in Luzern die unmittelbare Vorbereitung auf seinen priesterlichen Beruf. Am 17. Juli 1910 wurde er durch Bischof Leonhard zum Priester geweiht. Neben seinen wissenschaftlichen Studien hatte sich Leo Cattin mit grossem Interesse in Freiburg und Luzern dem liturgischen Kirchengesang und dem Orgelspiel zugewandt; deshalb erhielt er die Erlaubnis, auch nach der Weihe noch einige Monate in Luzern bei den Herren Breitenbach seine diesbezüglichen Bemühungen fortzusetzen. Mit Neujahr 1911 musste er indessen als Vikar in Pruntrut eintreten. Unter der Leitung von Pfarrer Folletête, der dem Verstorbenen jetzt im »Pays« einen so schönen und gefühlvollen Nachruf gewidmet hat, lebte er sich in die Seelsorge trefflich ein und vernachlässigte sie auch dann nicht, als er einige Jahre später an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Alfred Schmid den Orgeldienst übernahm. Die Wirksamkeit Cattins fand ihren Abschluss im Jahre 1920 durch seine Wahl zum Pfarrer in Montfaucon. So freudig er in der Ajoie mitgearbeitet hatte, so überwog nun doch die Liebe zu seiner engern Heimat. 15 Jahre hat er nun dort als guter Hirt sich um das Seelenheil seiner Pfarrkinder bemüht und durch seine teilnehmende Liebe und Hilfsbereitschaft in allem Kreuz und aller Not ist er wirklich zum Vater seines Volkes geworden. Seine Gesundheit hielt, obwohl nie stark, doch aus bis in die letzten Tage, dank dem geordneten Leben, der guten Pflege und der stärkenden Bergluft. Umso grösser war die Bestürzung, als eine Verschleimung der Luftwege, die ihn von Zeit zu Zeit heimsuchte, letzte Woche von schwerer Atemnot begleitet war und durch eine hinzutretende Lungenentzündung in kurzer Zeit das Ende herbeiführte. Mit seinem Heiland vereinigt, ging er am 29. November hinüber zum ewigen Leben.

Am 1. Dezember folgte ihm in **Luzern** der 20 Jahre ältere hochwürdige Herr **Aloys Räber** aus der durch Buchdruckerei und Buchhandlung weitbekannten Familie Räber. Inmitten zahlreicher Geschwister wurde Aloys am 24. Mai 1864 geboren. Mit Ausnahme von 2 Jahren, 1882 bis 1884, die er zu Innsbruck dem Studium der Theologie widmete, empfing er seine Ausbildung an den Schulen von Luzern; dort trat er am 29. Juni 1888 durch die Handauflegung des Bischofs in den Priesterstand ein. Gleich darauf wurde er zur Erteilung des Religionsunterrichtes an den Knabenschulen von Luzern auf eine Katechetenstelle berufen, auf welcher er, unermüdetlich tätig, volle 38 Jahre ausharrte. Er war bestrebt, sich für seine Aufgabe immer weiter zu bilden; auf einem katechetischen Kurse wurde seine Muster-Katechese als die beste anerkannt. Als Hilfsmittel für das Verständnis zog er Bilder und Lichtbilder herbei. Um auch ausser

der Schule einen für die Erziehung und Charakterbildung der Knaben wohlthätigen Einfluss sich zu sichern, zog er an Ferientagen mit ihnen aus in militärischer Ordnung, mit der »Schweizergarde«. Das Vorbild dazu hatte er in London gefunden in der »Boys Brigade« seines Landsmannes Felix Segesser, des Pfarrers von Deptford. Eigene Weiterbildung und Gelegenheit für Aufnahme von interessanten Lichtbilder-Photographien boten ihm seine zahlreichen grossen Reisen. Er war mehrmals in Palästina und wurde dafür als Ritter des Hl. Landes ausgezeichnet. Er nahm an mehreren eucharistischen Kongressen teil: in Wien, Malta, Dublin, Chicago. Die letztere Reise unternahm er in Begleitung von Prälat Eugen Weibel, dehnte sie aber auch auf die südwestlichen Gegenden der Vereinigten Staaten, nach Californien und Texas aus. Unterwegs wurde er schwer krank und auf der Heimreise erlitt er ein weiteres Missgeschick: ein grosser Teil der in Amerika aufgenommenen Filme und Photographien wurde ihm teilweise gestohlen, teilweise zerstört. Seine Gesundheit hat seit jener Exkursion einen bedenklichen Stoss erlitten, von dem er sich nie mehr ganz erholte. Seit dem Rücktritte vom Amte des Katecheten hielt er im Auftrage des Katholischen Volksvereins da und dort Lichtbildervorträge für das katholische Volk. Die Aufgabe war mühsam für den alternden Mann und mancherorts mit pekuniären Opfern verbunden, weil die Eintrittsgelder und Opfer die Kosten nicht deckten, aber Hr. Räber fuhr trotzdem darin fort, solange er konnte. Er war ein frommer, opferwilliger Priester, gütig und heitern Gemütes, darum auch überall, besonders auch bei seinen Amtsbrüdern gerne gesehen. Der Herr lohne ihm, was er für seine Ehre und für das Wohl des christlichen Volkes getan und hingegeben hat!

Ein dritter Priester ist am Abend desselben 1. Dezember im Kantonsspital zu Luzern von seinen Leiden erlöst worden: der hochwürdige Herr **Joseph Lang**, Pfarrer von **Nottwil** und Sextar des Kapitels Sursee. Seine Heimat war Retschwil bei Hitzkirch; dort war er geboren am 17. Oktober 1860, er stand demnach bei seinem Hinscheid im 76. Lebensjahre. Er studierte in Bernmünster, Einsiedeln, Eichstätt und Luzern und wurde dort am 29. Juni 1888 zum Priester geweiht. Fünf Jahre war er Vikar in Nottwil bei dem greisen, ehrwürdigen Pfarrer Helfenstein, nach dessen Tod trat er an seine Stelle als Pfarrer und blieb es bis zum heutigen Tag. Freilich hatte er eine schwere Darmoperation durchzumachen, die indessen soweit gelang, dass er mit Hilfe seiner dienstwilligen und tüchtigen Vikare sein Amt beibehalten konnte. Er war ein eifriger Pastor, der auf Ordnung hielt, hie und da vielleicht etwas zu scharf in der Form, was ihm dann Schwierigkeiten erweckte und das Vertrauen minderte. Der Wille war gut, und die Pfarrei blieb in gutem Stand.

R. I. P.

Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Die Zürcher Kirchensynode zum abessinischen Krieg und den Sanktionen. An der Kirchensynode des Kantons Zürich kam eine von 32 Mitgliedern unterzeich-

nete Resolution zur Diskussion. Die Resolution richtet sich gegen den abessinischen Krieg, »dass eine europäische Macht unter Verletzung aller göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit ein fast wehrloses afrikanisches Volk überfallen hat und dabei auch von der Anwendung der furchtbarsten modernen Kriegsmittel nicht zurückschreckt«. Sie anerkennt, »dass den berechtigten Bedürfnissen überbevölkerter Nationen Rechnung getragen werden müsse durch eine Neuregelung der Kolonialfrage, aber nur auf dem Wege des Rechts und der Verständigung«. Die Resolution weist auf die Schädigung der afrikanischen Missionen durch den Krieg hin und gibt schliesslich der Erwartung, Ausdruck, dass »der schweizerische Bundesrat entschlossen alle Schritte des Völkerbundes unterstützt, die der Willkür einer einzelnen Macht die internationale Rechtsordnung entgegensetzen, und dass er nicht den Schein aufkommen lässt, als bedeute unsere militärische Neutralität zugleich auch eine Neutralität gegenüber der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit«.

Die Diskussion der Resolution scheint nach dem Bericht der »Reformierten Schweizerzeitung« recht heftig gewesen zu sein. Ihre Anhänger waren zumeist sozialistischer und pacifistischer Richtung, während die Gegner vorab der »positiven« und freisinnigen Fraktion angehörten. Die Gegner der Resolution wiesen sie als eine Einmischung in die Politik ab; die Fürsprecher warfen dem Bundesrat, der sich nicht unbedingt den Sanktionen angeschlossen hat, Treubruch vor. Einer der Redner wies auf die historische Tatsache hin, dass einst auch Sanktionen — die Marktsperre gegen die fünf kath. Orte — den zweiten Kappelerkrieg und den Tod Zwinglis (eines Friedensapostels?) herbeigeführt hätten. Schliesslich wurde die Resolution mit 111 gegen 46 Stimmen, dem Antrag des Kirchenrats gemäss, abgelehnt. — Die Zerfahrenheit dieser Diskussion lässt es begreiflich erscheinen, dass an derselben Synode die Wiedereinführung des Antistesamtes beantragt wurde. Diese Motion wurde aber mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Die Verhandlungen an der Zürcher Synode zeigen, wie pacifistisch-protestantische Kreise gegen Italien arbeiten. Die Oxford-Bewegung soll an der letzten Völkerbundsversammlung auch in diesem Sinn eine lebhaftere Tätigkeit entwickelt haben.

St. Gallen.

Kirchweihe in Flawil. Am Sonntag, den 1. Dezember, wurde die neue Kirche in Flawil eingeweiht. Die Kirche weist 750 Sitzplätze auf und kann mit den Stehplätzen gegen 2000 Personen fassen. Der Kirche ist eine Kapelle und das Pfarrhaus angebaut. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 912,000.— Fr. Die Konsekration des Gotteshauses wurde durch den Diözesanbischof, Dr. Aloisius Scheiwiler vorgenommen.

Die katholische Realschule in St. Gallen, wird von 837 Schülern, 402 Knaben und 435 Mädchen besucht. An ihr wirken 14 Lehrer und 24 Lehrerinnen. Diese Schule hat privaten Charakter und wird ausser aus den Schulfonds, der aus dem säkularisierten Klostersgut stammt, durch freiwillige Beiträge der St. Galler Katholiken unterhalten, die im Katholischen Schulverein organisiert sind, der z. Z. 2200 Mitglieder zählt. An der Jahres-

versammlung dieses Vereins am letzten Sonntag, 1. Dezember, kam die Genugtuung über die segensreiche Mission dieser konfessionellen Schulen wieder zu lebhaftem Ausdruck. Die Versammlung wurde von Pfarrektor Can. Benz präsiert. HH. Dr. Kaufmann, Zürich, Sekretär des Schweizer. kath. Erziehungsvereins, hielt ein Referat über »Der Kampf um die Schule«. V. v. E.

Rezensionen.

Gretdt P. Josef O. S. B., *Die Aristotelisch-Thomistische Philosophie*. I. Logik und Naturphilosophie, 1935. Herder, Freiburg. XII und 434 S. Geh. M. 6.50; in Leinen M. 7.80.

Wer den Altmeister der aristotelisch-thomistischen Philosophie am Anselmianum in Rom kennt, der weiss, dass er nur Wesentliches zu sagen pflegt. Von seinen lateinischen *Elementa Philosophiae* (6. Aufl. 1934) bekannten hochbetagte Gebildete des Laien- und Priesterstandes, sie seien ihnen zum Lebensbuche geworden, das lang gehegte lebensanschauliche Rätsel beseitigte und im ganzen Gebiete des natürlichen »Wissens aus den Ursachen« eine beherrschende Klarheit der Gesamtschau ermöglichte. Das hätte sich für ihre gesamte Lebengestaltung überaus wohlätig ausgewirkt. Sie bedauerten bloss, nicht schon in früher Jugend mit diesem Standardwerke beglückt worden zu sein. Aber auch gereifere Jugendliche, denen Gretdts *Elementa* als unerschütterliche philosophische Wissens- und Lebensgrundlage bekannt geworden, zeihen nicht mit Anerkennung. »In Leder mit Goldschnitt« gehörte ein solches Werk gefasst, sagte mir vor Jahren ein Schüler des nun in aller Welt bekannt gewordenen Benediktinerphilosophen aus der Abtei St. Matthias in Trier. Und doch hatte jener auf die Durcharbeitung des Werkes gleich manchem anderem grosse Mühe und viel Sorgfalt verwenden müssen. Aber, das ist das allgemeine Urteil: Die Arbeit hat sich gelohnt. Denn wenn je, gilt hier der Spruch: Den Leser eines Buches fürchte ich. — Die neue mustergültige Bearbeitung des zugrundeliegenden Schulwerkes der *Elementa* sieht weitgehend von den gebräuchlichen Lehrformen der aristotelisch-thomistischen Schule ab. Für logisch geschulte Leser, die auch in einem fortlaufenden Texte zu erkennen vermögen, was erklärende Vorbemerkungen, was vorgetragene Hauptlehre und was Beweis und Folgerung in jeder grossen philosophischen Frage ist, liegt hier kein Nachteil. Andere mögen sich bemühen, etwas genauer zuzusehen. Ohne Verarbeitung der vorgetragenen Gedanken geht es auch beim besten Lehrer der Philosophie nicht ab. Was aber in dieser Beziehung durch Beschränkung auf Grundlegendstes, Klarheit der Gedankenführung, Sorgfalt der Wortwahl an Erleichterungen geboten werden konnte, hat P. Gretdt im vorliegenden ersten Bande musterhaft geleistet. Schon sein früheres deutsches Werk »Unsere Aussenwelt« (Tyrolia, Innsbruck usw. 1921) hatte die Sprachbeherrschung des gelehrten Metaphysikers in vorteilhaftem Lichte erwiesen. Bereits in ihm treten uns glücklichste Verdeutschungen altererbter lateinischer Fachausdrücke entgegen. Auch im neuen Werke P. Gretdts ersetzt eine einzige derartige Uebersetzung, wie etwa »Logik des Denkinhaltes«, anstelle des Fachausdruckes »Materielle Logik« oder »Einzelheitsunterschied«, statt Individuation, für den deutschen Leser oft eine ganze Abhandlung. Einzelne der gewählten Verdeutschungen werden sich noch einbürgern müssen, hoffentlich ohne Verunklärung ihrer im Lateinischen scharf geprägten philosophischen Bedeutung. Wir können das Buch allen nach gründlicher Allgemeinbildung Strebenden nur eindringlichst empfehlen.

Dr. P. Carl Borr. Lusser, O. S. B.

Agnes v. Segesser: *Bruder Klaus, Eidgenosse — Asket — Mystiker. Historische Lebensdarstellung; in Leinen gebunden Fr. 5.—* (Illustr.) Verlag: Kanisiuswerk, Freiburg/Schweiz, 1936.

Die Verfasserin setzt sich ein klares Ziel. Sie will, wie sie im Vorwort sagt, »zwischen den Geschichtswerken streng historisch dokumentierter Art und den volkstümlichen Lebensgeschichten, mit stark betrachtendem und didaktischem Einschlag, eine die historische Persönlichkeit verlebendige Erzählung« schreiben. Also: historische Treue, Deutung und Erweiterung der Dokumente, sodass Bruder Klaus vor den Augen des Lesers lebt, wirkt und sich entwickelt.

Der sichere historische Boden für jede Bruder Klausen-Biographie ist durch Durrers allbekanntes und sehr zuverlässiges Quellenwerk geschaffen worden. Die Verfasserin kennt dieses Werk gründlich, baut hauptsächlich darauf auf und gibt gewissenhaft an, wo und wie und warum sie sich darüber hinauswagt.

Wenn sie sich über die von Durrer gesammelten und gesichteten Dokumente hinauswagt, so geschieht es, um zu »verlebendigen«. An diese Aufgabe darf sich nur heranwagen, wer einerseits die Schweizergeschichte des XV. Jahrhunderts und die Ortsgeschichte der engern Heimat des Seligen genau kennt, andererseits mit katholischer Frömmigkeit in ihrer psychologischen Auswirkung in der Bauernseele des Obwaldnervolkes vertraut ist und nicht vergisst, dass in der Psychologie der Heiligen der Faktor »Gnade« endbestimmend ist und übernatürlichen Gesetzen folgt.

Die Verfasserin besitzt alle diese Erfordernisse in glücklicher Mischung, am reichsten das psychologische Einfühlungsvermögen. Wenn auch die Gnade übernatürlicher Gesetzlichkeit folgt, so baut sie doch auf den natürlichen Gegebenheiten auf und lässt das Herbe des Kreuztragens neben dem mystischen Erleben nicht verschwinden.

Das Vorwort verspricht: »So will die vorliegende Arbeit die Entwicklung des seligen Bruder Klaus vom mittelalterlichen bäuerlichen Alphabeten zum überragend klugen politischen Ratgeber und zum Heiligen und seine übernatürliche Schicksalsgestaltung menschlich verständlich zur Darstellung bringen.« Was versprochen wird, ist auch gehalten. Allerdings kann die übernatürliche Schicksalsgestaltung nur demjenigen Leser menschlich verständlich gemacht werden, der, wie die Verfasserin, die übernatürliche Seinsordnung gläubig annimmt. Ein solcher Leser aber wird die Schilderung der Jugendzeit des Klaus von Flüe und des Erwachens seines mystischen Erlebens, die Offenbarung der Seelenstimmung des angehenden Eremiten bei seiner Rückkehr aus dem Baslerbiet, die psychologische Haltung der Gattin des Seligen mit Freude und Genuss lesen.

Das Buch welches uns hier geschenkt wird, ist nicht ein nur für ästhetischen Genuss berechnetes Kopfbild des seligen Bruder Klaus. Es ist ein grosses Gemälde, das uns die ganze Statur des Seligen zeichnet, und zwar in seiner Heimat, mit weitem Ausblick über das Unterwaldnerländchen, mit kluger Einsicht in der Zeitgenossen, Freud und Leid, in demütiger und froher Vertrautheit mit dem lieben Gott. Legendenfitter verunstaltet unsern Landesheiligen nicht. Er ist aber andererseits nicht so seiner übernatürlichen Gaben beraubt, dass nur ein interessantes Original übrig bliebe. Agnes v. Segesser zeichnet den Eidgenossen, den Asketen, den Mystiker, der wie kein zweiter unser ist. Wir danken ihr für das schöne Werk.

Prof. Dr. Pius Emmenegger, Freiburg/Wien.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Das am I. Adventsonntag aufgenommene Opfer für die katholische Universität Freiburg soll umgehend an die bischöfliche Kanzlei eingesandt werden. Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir alle Pfarrer und Rektoren, die noch ausstehenden Opfer pro 1935 unverzüglich auf Postcheck V a/15 einzuzahlen.

Solothurn, den 3. Dezember 1935.

Die bischöfliche Kanzlei.

Nous rappelons à MM. les rév. curés d'adresser sans retard à notre chancellerie, chèque postal V a/15 le montant de la collecte, qui vient de se faire pour l'université de Fribourg et de profiter de cette occasion pour envoyer par le même chèque les autres versements, qu'ils auraient encore à faire pour d'autres collectes.

Soleure, le 3 décembre 1935.

La Chancellerie de l'Evêché.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag :	Fr. 75,407.95
Kt. Aargau:	Gabe von Ungenannt aus dem Freiamt 100; Hermetschwil, à conto 250; Wegenstetten, Sammlung 187; Niederwil, aus Gnadental 2; Berikon, Hauskollekte 640; Wittnau 160	" 1,339.—
Kt. Baselland:	Liestal, Hauskollekte 432; Binningen, Christkönigskollekte 43; Therwil 24.30	" 499.30
Kt. Bern:	Ostermundigen 26.70; Rebeuvelier 33; Tavannes 125; Courrendlin 100; Delsberg 325; Montfaucon 24; Liesberg, Bettagsopfer 40; Undervelier, Hauskollekte 84.15; Burgdorf, Kirchenopfer und Hauskollekte 350; Courchavon 6	" 1,113.85
Kt. Freiburg:	Gurmels, Filiale Guschelmut, Kollekte 20; Rechthalten, Institut Gauglera 5; Freiburg, Salesianum 20	" 45.—
Kt. Genf:	Genf, St. Bonifatius, Extragabe von Ungenannt	" 100.—
Kt. Glarus:	Näfels, VI. Rate 100; Schwanden, Gabe von F. G. 10	" 110.—
Kt. Graubünden:	Davos, a) Pfarrei 300, b) Pension Hl. Kreuz 3; Pontresina, Hauskollekte 150; Bonaduz, Hauskollekte 310; Reams, Hauskollekte 50; Schleuis, a) Hauskollekte 200, b) Gabe von Ungenannt 25; Präsan, Kollekte 20; Promontogno 21; Soazza 15; Brusio 94; Zizers, Hauskollekte 320; Vigens 50; Trimmis, Hauskollekte 120; Ladir, Kollekte 25; Viano, Hauskollekte 35	" 1,738.—
Kt. Luzern:	Luzern, a) Hofpfarre, Hauskollekte, I. Rate 1,000, b) Franziskanerkirche, Hauskollekte 3,750, c) von Ungenannt durch R. H. für Verstorbene 100, d) Gabe von Ungenannt 50 e) aus dem Nachlass des Herrn Jos. Wyss sel. 20; Dagmersellen, Hauskollekte 700; Menzberg, Hauskollekte 205; Neudorf, Hauskollekte (dabei 3 Gaben zu 50, 2 zu 20, 5 zu 10) 692; Neuenkirch, Gabe von Ungenannt 50; Schongau (dabei Einzelgabe 50) 150; Schüpheim, Kapuzinerkloster 10; Aesch, Hauskollekte 412; Willisau, a) à conto 22.50, b) Legat von Jungfrau Marie Schaller sel., samt Zins 514.10; Luthern, Hauskollekte I. Rate 450	" 8,125.60
Kt. Nidwalden:	Buchs, Hauskollekte	" 560.—
Kt. Obwalden:	Giswil, Gabe von W. A.	" 10.—
Kt. Schwyz:	Muotathal, Herbstopfer 490; Nuolen 20; Ingenbohl, Nachtrag 100; Küssnacht, a) Filiale Merleschachen 108; b) Filiale Immensee 26	" 744.—

Kt. Solothurn:	Winznau 60; Olten, Gabe von V. Meyer 20; Egerkingen 30; Kleinlützel 25 Derendingen, Hauskollekte, I. Rate 400; Zuchwil 100; Gempen 10	Fr. 645.—
Kt. St. Gallen:	Murg, Bettagsopfer und Hauskollekte 250; Rebstein, Hauskollekte 350; Benken, a) Hauskollekte 210, b) von den Erben des Herrn Wilhelm Steiner in Buchen 50; Grub, Hauskollekte 100; Bütschwil, Einzelgabe 1,000; Häggenschwil, a) Hauskollekte 200, b) Vermächtnis von Herrn a. Gemeindegammann Eberle sel. 50; Wil, Hauskollekte und Kirchenopfer 2,307.95; St. Gallen, Marianische Junglingskongregation 100	" 4,617.95
Kt. Thurgau:	Fischingen 180.60; Sitterdorf, Nachtrag 2; Bettwiesen, aus dem Nachlass des H. H. Resignat Al. Müller sel. 50; Bischofzell, Gabe von B. Sch. 2; Wuppenau, Nachtrag 5	" 239.60
Kt. Uri:	Wassen, a) Hauskollekte 280, b) Filiale Meien 85.50	" 365.50
Kt. Waadt:	Bex	" 40.—
Kt. Wallis:	Fiesch 15; Naters 94; Bramois 38	" 147.—
Kt. Zug:	Zug, a) Hauskollekte, II. Rate 1,945.50, b) Legat von Fräulein Babette Huber sel. 20, c) Filiale Oberwil, Hauskollekte, I. Rate 100; Steinhausen, Hauskollekte, I. Rate 382; Baar, Filiale Allenwinden, Hauskollekte 310	" 2,757.50
Kt. Zürich:	Wald, Hauskollekte 640; Rheinau, Hauskollekte 470; Adliswil, Hauskollekte 200; Hombrechtikon, Hauskollekte 331; Horgen, Hauskollekte 570; Dietikon, Hauskollekte 1,036; Rüti, Opfer und Kollekte, II. Rate 410; Zürich, a) Bruderklausepfarre 444, b) Gabe von E. O. 10, c) St. Katharina, Affoltern, Hauskollekte 360	" 4,471.—
Ausland:	Beitrag der päpstlichen Schweizergarde in Rom	" 200.—
	Total:	Fr. 103,276.25

B. Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag :	Fr. 97,038.30
Kt. Luzern:	Vergabung durch R. H., zum Andenken an Verstorbene (in Missionsfond)	" 100.—
Kt. Zug:	Vergabung von Ungenannt in Walchwil	" 1,000.—
	Total:	Fr. 98,138.30

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in B., mit jährlich fünf hl. Messen in Mettmenssetten	Fr. 1,000.—
--	-------------

Zug, den 2. November 1935.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer.

Schmalfilm-Aktion.

Die neukonstituierte Filmkommission des Schweiz. Katholischen Volksvereins hat sich neben der Durchführung eines zuverlässig arbeitenden Filmpressedienstes die Aufgabe gestellt, das Schmalfilmwesen zu reorganisieren. Es wird beabsichtigt, eine einheitliche Stelle für Schmalfilmfragen zu schaffen und eine eigene einheitliche Schmalfilmzensur einzuführen. Zu diesem Zweck hat sich eine eigene Zensurkommission aus Geistlichen und Laien gebildet, welche die zum Verleih gelangenden Filme einer Prüfung unterzieht und über geeignete Schmalfilme Auskunft geben kann. Die fragliche Kommission hat ihre Arbeit bereits aufgenommen und eine grosse Anzahl von Filmen geprüft und katalogisiert. Die Filmkommission hofft, über die auf dem Markt befindlichen Leihfilme für katholische Kreise einen eigenen Katalog auszuarbeiten.

Wir bitten die HH. Geistlichen jetzt schon, allfällige Anfragen über geeignete Schmalfilme (Spiel- und Kulturfilme) im Bedarfsfall an den Unterzeichneten richten zu wollen, sofern sie über die Auswahl im Zweifel sein sollten.

Für die Filmkommission des SKVV.

Dr. A. Egli, Rechtsanwalt,
St. Gallen, Oberer Graben 44 (Tel. 45.65).

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
 Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
 Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innerer Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
 INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN



MARMON & BLANK
 Kirchliche Kunst-Werkstätten
 WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Venovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Turmuhrenfabrik
 A. BAR
 Gwaht-Thun



Zentralheizung
 Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.

INGENIEUR
JOS. Rothmayer
 ZENTRALHEIZUNGEN, SANITÄR-ANLAGEN

ZÜRICH, Gessnerallee 40
 Telefon 57.633

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
 Gegründet 1891

Meßweine



Person
 gesetzten Alters sucht Stelle zu älterem geistl. Herrn, oder in Kaplanei. Suchende war in gleicher Stelle schon tätig. Zu erfragen bei der Expedition unter E. F. 900.

Haushälterin
 sucht Aushilfsstelle für 3-4 Monate zu geistl. Herrn. Prima Referenzen. Eintritt könnte sofort erfolgen. Auskunft beim Verlag unter K. A. 902.

DEUTSCHES KATHOLISCHES SCHRIFTTUM
 heute
 Von Theodor Rall
 Gebunden Fr. 4.60

Wir müssen wissen, was wir leisten, damit wir wissen, was wir sind! Ein kleines Handbuch über das gesamte katholische Schrifttum deutscher Sprache. Unentbehrlich. Auf jeden Bücherschaft.

Benziger Verlag, Einsiedeln
 Durch alle Buchhandlungen.

Cibacium
 aus rein Silber (800 gr.), ganz feuervergoldet, Fuß und Nodus reich handgetrieben, Schaft mit Emailinlagen, Krone und Kreuz mit kleinen echten Steinen, für ca. 400 Hostien, aus Privathand um 400 Fr. zu verkaufen. Wert das doppelte. Anfragen vermittelt unter Chiffre N.R.901 die Expedition der Kirchenzeitung

Ruheposten
 Die Ehren-Kaplanei Jonen (Aarg.) kann auf 1. Jan 1936 neu besetzt werden. Pensionierte geistl. Herren, die sich um diesen Posten interessieren, erhalten nähere Auskunft bei H. Schüepp, Pfarrer, Jonen.

Messwein Christenlehr-
 sowie in- und ausländische Kontrolltafeln
 Tisch- u. Flaschenweine
 empfehlen
Gebrüder Nauer mit 12 Oesen und auswech-
 Weinhandlung selbarem Namensverzeichnis
Bremgarten **Räber & Cie. Luzern**

Beerdigte Meßweininlieferanten

Eine wertvolle
 Weihnachtsgabe
 Ein Führer durch
 das Kirchenjahr



ist das
Laumann
Meßbuch

Achermann's Patent
**Messbuch-
 Pult**
 „Ideal“
 macht jedem Besitzer Freude. Interessenten erhalten dieses gegen Porto-Vergütung auf eine Woche zur Probe.

Anton Achermann
 Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern

Mitte Dezember 1935 erscheint in unserem Verlag:

Albert Meyenberg

Von F. A. HERZOG, Prof. am Priesterseminar Luzern
 Über 300 Seiten, Gr. 8°, mit vielen Bildern. In Leinen Fr. 6.50

Verlag Räber & Cie., Luzern

Meßweine
 in- und ausländische Provenienz, sowie
Tisch- u. Flaschenweine
 beziehen Sie vorteilhaft durch die Vertrauensfirma

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN
 Telefon 20.930

**KIRCHEN-
 HEIZUNGEN**
Moeri & Co. Luzern



WEIHNACHTS-KRIPPEN

1. Künstlerische Krippen

von dauerndem Wert.

Aus der Werkstatt von Meister Thomann, Brienz

Volkskrippe (in Holz geschnitzt) 14 cm
 Heilige Familie, 3 Figuren Fr. 27.—
 2 Hirten Fr. 18.—

Von Bildhauer Kuolt, München

Krippendarstellung, 15 cm, 15 Figuren in Birn-
 baumholz geschnitzt, Barockstil Fr. 140.—

Aus der St. Lucas-Gesellschaft

Krippe von Beat Gasser, Lungern, modern . . Fr. 190.—
 Krippenrelief, in gebranntem Ton Fr. 30.—

Kunstgewerbliche Krippe

Figuren aus Masse, handgeformt und gekleidet,
 12 cm, 25 Figuren. Ermässiger Preis Fr. 100.—

2. Krippen in Gipshartguss

Vorbemerkung: Die angegebene Grösse z. B. 9 cm, 12 cm usw. bezieht sich immer auf die Grösse der stehenden Figur. Ein Schäfchen der 9 cm Krippe z. B. ist nicht 9 cm hoch, sondern paßt zu einer stehenden Figur von 9 cm.

Krippe »Bethlehem«

12-teilig (Heilige Familie, Drei-Könige, 1 Hirt, 3 Schäfchen, Ochs und Esel). In anziehender bunter Bemalung, in Kartonschachtel mit Papierwolle verpackt:

9 cm Fr. 9.25; 12 cm Fr. 14.— Passende Krippenställe
 16 cm Fr. 23.—; 21 cm Fr. 35.— von Fr. 8.— an

Dürer-Krippe

20-teilig 13 cm Fr. 40.—

Einzelne Jesuskindlein mit und ohne Krippelein.

a) in Gipshartguss von 6—45 cm. Fr. 1.80, 2.80, 3.10, 3.80, 6.50, 9.—, 11.—, 16.—, 20.—

b) in feinstem bossiertem Wachs:

	6 cm	7,5 cm	10 cm	11,5 cm	13 cm	17,5 cm	20 cm	23 cm	26 cm	29 cm
	Fr. 1.20	2.—	3.—	4.	5.30	9.50	12.50	19.50	23.—	30.— u. s. w.

c) leere Krippelein von 10 cm an bis 50 cm von Fr. —.90 an

Einzelgruppen und Figuren.

Höhe der stehenden Personen-Figuren	9 cm	12 cm	16 cm	22 cm	30 cm	40 cm	50 cm	60 cm
Jesuskind								
Maria	2.90	4.20	7.20	9.20	14.—	32.—	40.—	65.—
Josef								
Lamm-Hirt	1.10	1.60	2.70	3.70	6.—	12.40	19.—	25.—
Flöten-Hirt	1.10	1.60	2.70	3.70	6.—	12.40	19.—	25.—
Knieender Hirt	1.10	1.60	2.70	3.70	6.—	12.40	21.—	27.—
Drei Könige zusammen	4.—	5.—	9.50	14.—	20.—	50.—	70.—	100.—
Gloria-Engel	1.10	1.50	2.70	4.20	6.30	12.50	20.—	25.—
Ochs und Esel zusammen	—0.80	1.50	5.50	6.50	8.50	12.50	—	—
Schafe p. Stück	—0.25	—0.35	—0.55	—0.70	1.10	1.90	3.—	4.50
Kamel	1.70	2.40	3.60	6.—	8.—	—	—	—
Kamelführer	1.10	1.60	2.70	3.70	6.20	12.—	18.—	23.—

Kölner-Krippe

10 teilig, 20 cm Fr. 45.—

Schiestl-Krippe

13 cm, 20 Figuren Fr. 29.— 16 cm, 20 Figuren Fr. 48.—

Gloria-Krippe

18 cm, hl. Familie mit Engeln Fr. 25.50

Adoremus-Krippe

16 cm, 20 Figuren Fr. 65.—; 25 cm, 20 Figuren Fr. 116.—

Christnacht

17 cm, 20 teilig Fr. 40.—

3. Selber Krippen bauen!

Eine Anleitung zum Herstellen von Weihnachtskrippen von O. Bleicher (Spiel und Arbeit H. 59) Fr. 1.70

Figurenbogen zum Ausschneiden

von Kluibenschedl 2 Bogen	Fr. —.80
von Ph. Schumacher 1 Heft	Fr. 1.20
von Tilde Eisgruber 1 Heft	Fr. 1.50
von F. Fuchs	Fr. 3.50
Hintergrund	Fr. 3.80

Finsterwirt und F. Plattner

Der Krippenbau. Mit 30 Abb. Fr. 1.25

Sauerland

Vom frohem Krippenbauen Fr. 2.—

Felsentuch zur Unterlage für Krippen (Breite

140 cm) p. m. Fr. 4.50

Moos, Päckli Fr. —.25

Orgelbau AG. Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen u. Stimmungen. Mäßige Preise

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

Gegründet 1856

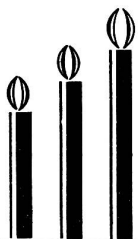
Vertrauenshaus für

Altarkerzen

Osterkerzen - Kommunionkerzen
Missionskerzchen

Ewiglichtöl „Aeterna“, ruhig u. sparsam
brennend. Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser

Weihrauch, Ia. reinkörnig / Kerzen
für „Immergrad“ in jeder Grösse



Elektrische

Glocken- Läutmaschinen

Pat. System Muff

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520

SIND ES BÜCHER

GEH' ZU RÄBER

Neue Herderbücher: Suchende Seele

ANTON STONNER

Heilige der deutschen Frühzeit

2 Bände.

1. Bd.: Aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser. (288 Seiten, 14 Tafeln). In Weinen 5.40 M.
2. Bd.: Aus der Zeit der salischen und staufischen Kaiser. (282 Seiten, 9 Tafeln). In Weinen 5.40 M.

Es ist heute die Ueberzeugung vieler, daß unsere Zeit am leichtesten über die alten deutschen Heiligen das Verständnis für das Heilige und Christliche, so wie es Gott unserem Volk zubestimmt hat, wiederzugewinnen vermag. Aus diesem Gedanken heraus hat D. Dr. Anton Stonner im Herbst 1934 den ersten Band des Wertes „Heilige der deutschen Frühzeit“ veröffentlicht, das von der Kritik überaus anerkennend aufgenommen wurde. Man begrüßte vor allem, daß „in diesen Heiligenleben nicht bereits hundertmal Geschriebenes noch einmal abgeschrieben, sondern aus den besten Quellen jede Lebensgeschichte neu gestaltet wird.“

FRANZ XAVER GEYER

**50 Jahre Auslandsdeutsche
Missionsarbeit**

für Glauben und Volkstum.

Mit 56 Abbildungen (Ca. 264 Seiten, davon ca. 40 Seiten Bilder). In Weinen ca. 4.80 M.

Das Buch ist geschrieben, um den Gedanken der auslandsdeutschen Seelsorge dem deutschen Volke nahe zu bringen. 44 Jahre weilt Bischof Geyer im Ausland in vier Weltteilen. Was er in der Seelsorge für die unter einer großen Ueberzahl von Heiden, Mohammedanern und nichtkatholischen Christen zerstreuten europäischen, orientalischen, sowie deutschen Katholiken in Ägypten, Arabien und im Sudan gewirkt, gesehen und erfahren hat, das ist in diesem Buch erzählt.

ADOLF DONDERS

Paul Wilhelm von Koppler

Bischof von Rottenburg, ein Stifter
katholischen Glaubens Mit 9 Bildern.
(250 Seiten). Weinen 7 M.

Ein guter Herr nach Christi Willen, ein begnadeter Prediger, ein Schriftsteller voll Darstellungskraft, — ein ganzer Mann: so stellt Dr. Donders den großen Rottenburger Bischof als Vorbild insbesondere vor die geistliche studierende Jugend und die gebildeten Katholiken im weiteren Sinn!

JOHANNES LINDWORSKY S. J.

Psychologie der Afzese

Winfte für eine psychologisch richtige
Afzese. (104 Seiten). Kartoniert 1.40 M.;
in Weinen 2.20 M.

Dieses schmale Buch gibt eine Zusammenfassung der wichtigen Gedanken und Einsichten des Verfassers, und damit eigentlich alles, was der Psychologe dem Novizenmeister wie dem Novizen oder der führungslös nach Vollkommenheit strebenden Seele zu sagen hat, — damit ihre Afzese, vor Fehlgängen und Kraftvergeubung bewahrt, möglichst Großes zu Gottes Ehre erreiche.

BENEDIKT MOMME NISSEN

Kultur der Seele

Priester, Denker, Künstler in Kirche und
Volk. (206 Seiten, 7 Bildtafeln). Broch.
2.50 M., Weinen 3.80 M.

Es geht dem Verfasser um die tiefe Sorge eines jeden nachdenklichen Menschen: mit den Augen des heiligen Mönches und einstigen Malers schaut er auf Kirche und Volk als Träger der Seelenkultur, auf Priester, Denker und Künstler als deren berufene Pfleger. Momme Nissen behandelt: Albertus Magnus, Albert von Lauingen, Thomas von Aquin, Thomas von Kempfen, Dürer, Rembrandt, Goethe, Langbehn.

VERLAG HERDER • FREIBURG IM BREISGAU

ALTAR KERZEN

100% Bienenwachs

55% Bienenwachs

sowie

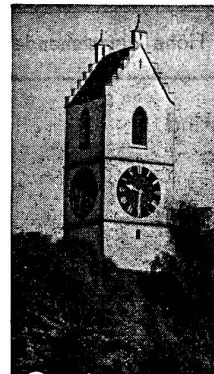
**Kompositionen
Rauchfasskohlen
Weihrauch** wohlriechend
Ewiglichtöl Ia.

Bischöfl. empfohlene Wachskerzenfabrik

Kud. Müller

Altstätten Kt. St. Gallen

Turmuhren - FABRIK



J. G. BAER

Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826